

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

1.6.1879 (No. 66)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932884)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreifache Corps-
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 26
Agentur: Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 66.

Oldenburg, Pfingstsonntag, den 1. Juni.

1879.

Pfingsten.

Drasend kam's, wie Windeswehen,
Wie Flammenlohn von ew'gen Höhen,
Als nun der Tag erfüllt war!
Horch! nun wird mit neuen Janggen
Ein nie gehörtes Lied gesungen,
Von Stimmen leuchter's wunderbar!
Was Babels Thurm zerstreut,
Kunst nun ein Festgeläut
Froh zusammen:
Der ew'ge Sohn
Schickt hoch vom Thron
Den Geist herab, der Freuden Kron!

Er hat einen Leib gebaut
Lebend'ger Wieder, darauf thauet
Die Fülle süßen Himmelstau's!

Selig ziehen Freudenboten
In alle Welt: „Wacht auf, ihr Todten,
Ihr Kinder, kommt in's Vaterhaus!
Hier blüht die Liebe frisch,
Die Freude deckt den Tisch!
Euer König
Ist mächtig nah,
Hallelujah
Ob nie Jhn euer Auge sah!

Heil'ger Geist! In allen Herzen
Strahlt nur durch dich der Mann der Schmerzen
Der auf sich nahm die ew'ge Pein!
Daß uns seine Wunden heilen,
Soll uns, wenn wir von gütigen Pfeilen
Vermundet sind, ein Balsam sein!

Dein überirdisch Licht
Erleuchtet im Dunkel nicht!
Unerlöschlich
Dein Brennen mildt,
Von Wasser kühl,
Das heilt und küßt, erquickt und stillt!

Du allein kannst uns vertreten,
Wenn tief im Herzen sticht das Beten.
Wann alle Sinne sich verwirren!
Denen, die im heißen Siegel
Seläutert sind' drückt du das Siegel
Der Gotteskindschaft auf die Stirn
So schaut ein Stephanus
Des Heiland's Liebesgruß
Noch im Sterben;

So schläft er ein,
Wie Kindlein
In Mutterarmen selig ein!

Herr, so laß denn schon auf Erden
Uns alle deine Tempel werden,
Darin das dreimal heilig klingt;
Bis wir dort mit Seraphinen
Im obren Heiligtum dienen,
Wo alles hallelujah singt
Dem Vater und dem Sohn
Und dir auf gleichem Thron
Geist von beiden;
Verlaß uns nicht
Im Weltgericht,
Du Friedensstern, du Freudenlicht! F. H.

Das heilige Pfingstfest

trifft diesmal unser Vaterland in einer großen Bewegung. Schon seit längerer Zeit drängten die Verhältnisse auf den Umschwung hin, die Ueberzeugung, daß man die Wege der Politik, welche man bisher gewandelt, nicht weiter gehen dürfe, war in immer weitere Volkskreise hineingedrungen und es fehlte nur, daß der rechte Mann das rechte Wort, welches Allen auf der Zunge lag, aussprach. Das ist geschehen durch den Zolltarif des Reichskanzlers vom 15. December und die Thronrede, mit welcher der Kaiser den Reichstag eröffnete. Damit ist an einem wichtigen Punkte, nämlich dem Handelsverkehr mit dem Auslande, der bisherigen Wirtschaftspolitik der Abschied gegeben, weil man die Erfahrung gemacht hat, daß das Vaterland dabei nicht gedeihen kann. Es sieht jetzt Jedermann ein, daß der Freihandel, welcher unsere inländische Production mit den Waaren des Auslandes zu Boden wirft, das Land nicht reich, sondern arm macht, weil er das Geld ins Ausland führt. Man weiß jetzt, daß die Gewerbefreiheit, welche jedem Capitalbesitzer erlaubt, jedes beliebige Gewerbe zu treiben, und welche die gewerbliche Tüchtigkeit nicht mehr als Bedingung zum Gewerbebetrieb festhält, eigentlich nicht eine Freiheit für das Gewerbe, sondern lediglich eine Freiheit für die Handelsleute und Capitalisten ist, auch den Gewerbebetrieb als ein Mittel für gewinnreiche Anlegung ihres Geldes

in Beschlag nehmen zu können. Die Gründerperiode mit ihren den Wohlstand der Nation zerstörenden Folgen hat das unwiderprechlich nachgewiesen. Man weiß jetzt, daß es zum Verderben, zur Auflösung aller Verhältnisse führt, wenn man die socialen Ordnungen wie die Zünfte auflöst und überall den Grundfah des Gehenslassens proclamirt in der thörichten Meinung, es würden sich dann alle Verhältnisse von selbst aufs Beste regeln. Man sieht jetzt ein, daß diese Art von Gewerbefreiheit zum Ruin der Gewerbe führt. Die Folgen der Wucher-, der Schank-, der Theaterfreiheit, der Freizügigkeit und des Civilstandesgesetzes haben es aller Welt handgreiflich bewiesen, daß mit diesen Grundfahen des Gehenslassens kein Volk bestehen kann, weil dabei nicht das Gute, sondern das Böse die Oberhand bekommt, die Unstittlichkeit, die Gottlosigkeit und die Verbrechen sich vermehren. Wir mögen hinblicken, wohin wir wollen, so treten uns überall die bösen Folgen der bisher verfolgten Grundfahen entgegen. Der Geist, dem diese Grundfahen entsprungen sind, hat sich allenthalben als ein Geist der Zerstörung, des Verderbens erwiesen. Es ist das die Natur, der da spricht: „Es ist Alles Natur“, der keine höhere, über den Menschen waltende sittliche Weltordnung anerkennt, sondern den Menschen mit seinen Neigungen und Begierden zum höchsten Maß und Norm für sein Leben und Handeln hinstellt. Es ist der Geist des Naturalismus und Materialismus, der im Liberalismus in unser Volksleben eingedrungen

ist. Daher rührt auch die Feindschaft dieses Geistes gegen Alles, was Kirche und Christenthum heißt, daher das Streben, das Christenthum und die Kirche aus allen Verhältnissen, selbst aus der Schule hinauszudrängen oder einflußlos zu machen.

Hier liegt der eigentliche Schwerpunkt der Kämpfe unserer Zeit, von denen alles abhängt: es ist der Kampf des Naturalismus, der nichts über den Menschen hinausragendes Göttliches anerkennt, mit dem Christenthum oder mit der christlichen Kirche. Der Naturalismus ist dasselbe, was man im gemeinen Leben Gottlosigkeit nennt. Was diese für Folgen hat für die Menschen, Gemeinden und Völker für ihr ganzes Culturleben, das steht auf tausend Ruinen in Dorf und Stadt und auf allen Blättern der Weltgeschichte geschrieben. Das haben wir auch in den letzten Jahren des Culturkampfes erfahren, wo dieser Geist so sehr um sich gegriffen hat: die Zunahme der Verbrechen und Vergehen aller Arten, der Zerfall von Zucht und Ordnung beweisen es. Es ist die verhängnisvollste Verblendung, die Cultur eines Volkes auf die naturalistische Weltanschauung stellen zu wollen! Das Pfingstfest weist das deutsche Volk wieder hin auf den Geist, der wirklich lebendig macht, der Menschen und Völker erneuert und der auch das deutsche Volk aus seiner heidnischen Nothheit herausgenommen und es zu einem christlichen Culturvolke gemacht hat, und auf die Anstalt, welche diesen Geist der Welt bringen, pflegen und erhalten

Stumme Liebe.

Aus den Papieren eines Verstorbenen.

Mitgetheilt von August Becker.

(Fortsetzung.)

Der nahe Tod hatte diese Züge womöglich noch starrer gemacht, und das Auge schien seine Sehkraft ganz verloren zu haben.

„Ich sehe dich nicht mehr, mein Auge ist völlig dunkel,“ sagte sie; und mir ward leichter ums Herz.

Aber reden konnte ich nicht, ich drückte nur die erkaltende Hand. Ach! es war ja die Stelle, an der Mignon's weiße Hand so oft gerührt! Ich stand neben einer Sterbenden; mußten nicht tausend verschiedene Gefühle meine Brust durchstürmen, besonders wenn ich an Mignon dachte? Konnte sie nicht jeden Augenblick die Thüre öffnen? und wie mußte sie dann die Scene gestalten? Doch ich dachte darüber nicht weiter nach, ich wäre wohl glücklich gewesen, wenn sie herzutreten wäre, mochte es enden, wie es wollte.

Aber wie ich auch lauschte, die Thüre ging nicht auf.

„Und Mignon —?“ fragte ich endlich.

„Ist, wie Du weißt, nicht von ihrem Entschlusse abzubringen. Ueber ihre Lippen ist zwar kein Geständniß jener feltjamen Neigung gekommen, aber in ihrem Herzen wohnt sie gewiß. Ihr schwärmerisches Wesen, das seit dem Tode ihrer Mutter nur noch tiefer wurzelte, hat vollends den Bestimmungsgrund für die Wahl der zweiten Bedingung des Testaments abgeben. Auf dem Friedhofe zu Heidelberg war sie in solcher Ueberspannung, daß sie glaubte, die Statue der heiligen Jungfrau habe ihre feinerne Hand erhoben und ihre Stirne berührt, als sie die Frage an dieselbe gerichtet, ob der Entschluß, der Welt zu entsagen, ihr wohlgefällig sei.“

In meinem Kopfe fing es schrecklich an zu tagen. Mir schwindelte.

„Die Priorin,“ fuhr die Kranke fort, „hat mir neulich wieder geschrieben und kann die Liebeshwürdigkeit, den sanften, frommen Sinn des Mädchens nicht genug rühmen. Mignon in ihrer Schwärmerie scheint sich in dem Kloster zu gefallen, und will die Zeit des Noviziats abgekürzt wissen, um sich schon im kommenden Herbst einzulieiden zu lassen. Ich habe mich für jetzt noch dagegen erklärt, denn besonders jetzt fange ich an zu bereuen, daß wir so hart auf der Vollziehung des Testaments bestanden. Es ist im Grunde doch schade, das Mädchen der Welt ganz zu entziehen. Sie hätte vielleicht glücklicher werden und glücklich machen können.“

Die letzten Worte hatten all meinen Widerwillen gegen dieses Weib überwunden. Ich bückte mich unwillkürlich nieder, um die weiße Hand mit den Lippen zu berühren. Ach! der Tod muß eine unendlich erweichende Gewalt haben, daß seine Nähe selbst eisenharte Herzen zerthauet!

„Tante,“ sagte ich rasch, „es ist noch nicht zu spät, es könnte noch Alles geändert werden.“

„Ich habe schon daran gedacht,“ erwiderte sie. „Nimm aus meinem Sekretär das Kästchen, welches in dem untersten Schubfah zur Linken steht. Dir will ich die Vollziehung dieses Theiles meines Testaments übertragen. Händige Du es ihr ein.“

Ich zögerte. Dieser Aufforderung Folge zu leisten war ein Schritt, der außer den Grenzen meiner Rolle lag. Und doch hing alles Glück an dem Ausgange dieser Sache — es galt ja Mignon.

Die Kranke, die mein Zögern bemerkte, wiederholte ihre Aufforderung, und fügte hinzu:

„Ich fühle, daß meiner Augenblicke nur noch wenige sind, ich bin sehr schwach. Nimm das Kästchen. Das eigentliche Testament liegt bei dem Notar, hier eine Abschrift und dabei die nöthigen Erklärungen für Mignon.“

Jetzt trat ich zum Secretair, holte das bezeichnete Käst-

chen, und reichte es ihr. Sie war tiefer in die Kissen zurückgesunken, betastete es nur noch mit matter Hand, und versuchte mit dem Haupte eine bejahende Bewegung zu machen.

Mir ward bange und noch banger, als mir einfiel, daß ich noch nicht einmal den Namen des Klosters wisse, in welchem Mignon lebte. Aber wie konnte ich, in der Rolle ihres nahen Verwandten, eine solche Frage thun? Und doch fragte ich in meiner Seelenangst:

„Tante, wo liegt das Kloster?“

Ihre Lippen bewegten sich, aber ich hörte keinen Laut mehr — Sie war verschieden.

Ich klingelte heftig. Die früher erwähnte Frau trat herein, ich zeigte auf das Bett, verließ schnell Zimmer und Haus, und eilte auf dem Thalwege nach dem Städtchen zurück, weil ich doch fürchten mußte, mit dem erwarteten echten Neffen zusammen zu treffen.

Im Wagen erst sammelten sich meine Gedanken wieder. Ich zog das Kästchen hervor, betrachtete es lange, und wiegte mich in die süßesten Träume bei dem Gedanken, daß Mignon es aus meiner Hand empfangen, vielleicht an dieser Hand das Kloster wieder verlassen werde. Alle Hindernisse, alle Schwierigkeiten hatte ich über meinen süßen Hoffnungen vergessen, selbst die erste, daß ich nicht einmal ihren Aufenthaltsort kannte.

Der Wagen rollte mir zu langsam fort. Mir war, als müsse er mich eben jetzt ihr näher bringen. Ich fürchtete, die Nacht konnte hereinbrechen, und ich kein menschliches Antlitz mehr erkennen, wenn ich mich Heidelberg näherte. Und doch, was kümmerten mich alle Gesichter Heidelbergs und der ganzen Welt außer dem einen, das weit von mir war?

Ich weiß nicht, wie mir war, aber das weiß ich, ich jauchzte, als ich die schäumenden Wellen des Neckars durch die Dämmerung leuchten sah, sein liebliches Mäuschen wieder an mein Ohr schlagen hörte.

soll: auf die Kirche und die christliche Schule! Wo dieser Geist Christi herrscht, da ist Freiheit, wie jeder Vergleich der christlichen Welt mit der nichtchristlichen beweist. Wie dieser christliche Geist es gewesen ist, der die Welt von den Fesseln der Sklaverei, der Tyrannei befreit und den Menschen die persönliche Freiheit, Menschenwürde, Menschenliebe, Humanität, wahrhaft sittliche Bildungsziele und mit alledem das gebracht hat, was man christliche Kultur nennt, können diese edelsten Güter der Menschheit auch nur durch diesen Geist erhalten werden. Möchte es ihm gelingen, in unserem Volke ein neues Feuer anzuzünden, so würde auch jetzt wieder, wie so oft in der Geschichte des deutschen Volkes, wenn der Geist der Gottentfremdung es heruntergebracht, ein neues frisches Leben erblühen!

K u n d s c h a u.

Berlin, 30. Mai. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften wohnten gestern Abend der Vorstellung im Opernhause bei. Heute Vormittag, halb nach 10 Uhr, begaben die **Kaiserlichen Majestäten** sich mit den Höchsten Herrschaften von hier nach Potsdam. Um 11 Uhr hielt Se. Majestät der Kaiser im Lustgarten daselbst über die Truppen der Potsdamer Garnison die Parade ab. Nach Beendigung derselben nahmen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften nebst Gefolge im königlichen Stadt-Schlosse das Dejeuner ein. Hierauf begaben die Kaiserlichen Majestäten sich nach Schloß Babelsberg, woselbst der Kaiser noch einige Vorträge entgegennahm. Um 5 Uhr fand auf Schloß Babelsberg ein kleines Diner statt. Morgen Vormittag beabsichtigt der Kaiser auf einige Stunden von Potsdam nach Berlin zu kommen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz **Friedrich Carl** begab sich heute Vormittag zur Beivohnung der Parade nach Potsdam und kehrte Nachmittags wieder nach Jagdschloß Dreilinden zurück.

Kaiser Alexander von Rußland wird, von Lividien kommend, mit den beiden Großfürsten Alexis und Sergius von Rußland über Warschau am 9. Juni Mittags in Berlin erwartet. Höchstwahrscheinlich nehmen in der russischen Botschaft Wohnung, während das Gefolge im Hotel Royal absteigt.

Die achte parlamentarische Soirée, welche am vorigen Sonnabend beim **Reichskanzler** stattfand, war weder von Mitgliedern des Bundesrathes, noch des Reichstages zahlreich besucht; in größter Zahl hatten sich die Conservativen mit dem neuen Präsidenten v. Seydewitz an der Spitze eingefunden. Die Ereignisse der letzten Tage im Reichstage bildeten natürlich den Hauptgegenstand der Unterhaltung; außerdem ist als bedeutsam nur zu erwähnen, daß man es für, die Regierung werde auf das von der Tarifcommission völlig umgearbeitete Sperrgesetz nicht eingehen, sie verharre dabei, daß dasselbe nicht bloß auf Tabac und Wein, sondern auch auf Rotheisen, Thee, Kaffee, Petroleum u. s. w. sich erstrecken solle, auch die Nachversteuerung für Tabac wolle dieselbe nicht fallen lassen. Ueber das elsässische Verfassungsgesetz wurde bekannt, daß dasselbe in den Bundesrathsausschüssen durchberathen und im Ganzen nach dem ursprünglichen Entwurfe zur Annahme gelangt sei.

In dem Saale des **Reichskanzlerpalastes**, in welchem vor nicht langer Zeit die hervorragendsten Persönlichkeiten der europäischen Diplomatie die Geschichte Osteuropas regelten und den Berliner Vertrag zu Stande brachten, hatte vorigen Montag Fürst Bismarck die Ehre, den Kaiser zum ersten Male in seinem neuen Palais, dem früheren Hotel Radziwill, zu bewirthen. Nach aufgehobener Tafel, zu welcher außer dem Großherzog von Mecklenburg verschiedene Minister, Generale und sonstige hohe Persönlichkeiten geladen waren, nahm der Kaiser sämtliche Wohnräume Bismarcks in Augenschein. Die Minister Falk, Friedenthal und Hohrecht waren nicht anwesend.

Aus Rom wird berichtet, daß der Papst zur goldenen Hochzeitfeier des deutschen Kaisers ein Gratulationschrei-

ben an denselben beabsichtige, in welchem er zugleich die Nothwendigkeit eines **Friedensschlusses** auf Grundlage der Beziehungen von 1873 aussprechen würde. Auf der andern Seite spricht man in Berlin von der Absicht einer Amnestie zur Feier dieses Tages, in welche die abgesetzten Bischöfe eingeschlossen sein würden. Nach anderen Angaben wird sich die Amnestie nur auf die wegen Majestätsbeleidigung Verurtheilten, deren Strafmaß sechs Monate nicht überschreitet und die der Justizminister zur Begnadigung empfiehlt, erstrecken.

In allen, den **Orient** betreffenden Fragen ist jetzt eine offenbare Unterstützung der französischen Anschauungen von Seiten der deutschen Reichsregierung zu erkennen. Man erkärt dies aus Bismarcks Wünsche, dem französischen Minister des Aeußeren, Waddington, zu einem diplomatischen Erfolge zu verhelfen, um dessen wankende Stellung zu stützen, da wahrscheinlich ein radikalere Nachfolger desselben dem deutschen Reichskanzler weniger angenehm sein würde. Zu diesen Beweisen einer freundschaftlichen Gesinnung gegen die französische Regierung gehören die Beschwerde der deutschen Reichsregierung gegen das Vorgehen des Khedive von Aegypten, durch welches die auswärtigen Gläubiger des ägyptischen Staates geschädigt würden, die günstige Aufnahme des Vorgehens Frankreichs zu Gunsten Griechenlands in Betreff der Feststellung der griechisch-türkischen Grenze, welcher England Opposition macht und die von den übrigen Mächten wenigstens nicht unterstützt wird, und endlich die Verweigerung des Empfanges der albanesischen Deputation beim Reichskanzler, welche für Albanien zwar Kostrennung von der Türkei, aber nicht Einordnung in das griechische Staatswesen, sondern Bildung eines unabhängigen Staates bewirken will. Es hat sich diese Deputation auf Abgabe einer Abschrift ihres Memorandums beschränken müssen; dem gegenüber begünstigt Italien offen ein unabhängiges Albanien. In der griechisch-türkischen Grenzfrage soll neuerdings ein vorläufiges Einvernehmen der Großmächte dahin festgestellt sein, daß Frankreich seinen Vorschlag der Abhaltung einer formellen Botschafterkonferenz fallen läßt, weil Einstimmigkeit sich als nicht erreichbar zeigt, Majoritätsbeschlüsse aber nicht gewünscht werden; dagegen sollen sämtliche Botschafter in Constantinopel gemäß den principiellen Vorschlägen über die festzustellende Grenzlinie zugleich vermitteln.

Locales und Correspondenzen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Locomotivführer Schröder in Oldenburg vom 1. Juni d. J. an in den Ruhestand zu versetzen.

Nachdem Seine Majestät der Kaiser von Rußland dem Geheimen Staatsrath Jansen in Oldenburg den St. Annen-Orden I. Classe, und dem Regierungs-Assessor Düggend daselbst den St. Stanislaus-Orden III. Classe verliehen haben, haben Seine königliche Hoheit der **Großherzog** die Erlaubniß zur Annahme und Anlegung dieser Orden zu ertheilen geruht.

Pfingsten pflegt alles auszuschlafen; jeder sucht sich ein Ziel, wo er in Gottes freier Natur sein Herz erlaben kann. Der Städter fliegt auf's Land, der Landbewohner sitzt gewöhnlich still und doch ist es auch ihm zu gönnen, daß er einmal heraus kommt aus der alltäglichen Umgebung und Einförmigkeit seines Lebens. Wohin aber soll er ziehen, damit ihm einmal das Herz weiter werde? Unser Rath ist (und es spricht da nicht etwa ein Geschäftsinteresse mit), wenn der Landbewohner einmal das jetzt so freundliche Oldenburg besucht, so wird ihm dieser Aufenthalt nach verschiedenen Seiten hin edle Augenweide und manche Anregung besserer Art bieten. Zumal im Sommer hat ein Aufenthalt in Oldenburg recht viel Angenehmes, Schloßgarten und Everstenholz sind wirklich wunderschön (und eben jetzt im schönsten Frühlingsschmuck) und außerdem bietet die Stadt manches Sehens-

würthe: Der neue Bahnhof, das Kriegerdenkmal, das neue Gymnasium, die Dobbenbauten, die katholische Kirche, Schloß, Palais, Kasernen, Hospital, Seminar, Kirchhof, das neue Museum, das Augusteum &c.; man sieht, die Reihe ist schon ziemlich lang.

Wir haben diesmal Pfingsten in einem **Naturschmuck** zu schauen, wie er schöner gar nicht gedacht werden kann. Alles grün, alles in Blüthe und Pracht, selbst die Syringe und die Kastanie werden mit ihrem Flor wohl noch zum Feste kommen. Und das Eigenthümlichste ist, daß man gegenwärtig die Pflanzengattungen, welche sich sonst abzulösen pflegen, jetzt alle auf einmal neben einander blühen sehen kann; die Erstlinge des Frühlings, als z. B. die Anemone, blühen noch und daneben findet sich die ganze Reihe der späteren Blumen bis zum Maiglöckchen herab.

Liebhaber und Kenner von hervorragenden Leistungen der edlen Blumenzucht möchten wir auf einige **kostbare Azaleen** aufmerksam machen, welche theils in der Laube hinter dem Pavillon, theils im Gewächshause im Großherzoglichen Blumengarten stehen und eine ganz besonders schöne Form (großer gewölbter Ebenstrauch) mit dem reichsten Flor in Weiß und Roth verbinden. — Im Vorbeigehen ist auch ein Blick auf die beiden großen Magnolien zu werfen; sie thun im Blühen, was ihnen den ungünstigen Witterungs-umständen (d. h. solchen vor ca. 14 Tagen) nach nur möglich ist.

Garten- und Blumenfreunde möchten wir auf den in der kurzen Zeit von zwei Jahren geschaffenen Kunstgarten des Herrn Kunstgärtners **Ant. Heur. Glauert** hier aufmerksam machen. Derselbe ist so niedlich und hübsch angelegt, daß ein Besuch dieser jungen Anlagen wohl lohnt. Dabei wolle man nicht vergessen, sich das vorhandene wirklich brillante Exemplar einer roth blühenden Azalea zeigen zu lassen. Es ist dies ein Prachteremplar allerersten Ranges. Wir haben so etwas Schönes noch nirgends gesehen.

Die wärmeren Tage der letzten Woche haben viele Knaben und Jünglinge schon zum **Baden im Flusse** gelockt. — Wir halten das eigentlich für recht früh. Nichts ist der Gesundheit zuträglicher, als ein vernünftiges Baden, aber von höchst nachtheiligen Folgen kann ein zu frühes Beginnen desselben sein. — Noch eins: In manchen andern Städten wird an geeigneten Orten der Stadt die Wassermühle täglich bekannt gemacht; sollte sich das nicht auch hier der Mühe lohnen? —

Am Nachbars Stall ist dies Jahr wie auch in den beiden vorletzten hinter der Windfeder das **Nest eines Rothschwänzchens**. Das Weibchen brütete schon seit längerer Zeit. Ein Dohlenpaar trieb sich seit gestern Mittag auf der Firne des Stalls umher; plötzlich flog einer der Strolche an das Nest und riß dasselbe, ehe wir an das Verschneiden dachten, heraus, daß die Eier zertrümmert wurden und auf das Dach fielen; mit einem Theile des Nestes flog dann der Räuber dem nahen Thurme zu. —

Ein reisender **Declamator** hatte in unserer Stadt wenig Glück, indem sich in den Schulen, wo er seine Kunst üben wollte, wenig oder gar keine Zuhörer finden wollten.

Die **Birnblüthe**, welche dies Jahr von ganz besonderer Pracht ist, dürfte als gesichert zu betrachten sein; die Nachfröste blieben aus und jetzt fällt die Blüthe schon ab.

Die Legung des **unterirdischen Kabels** scheint in unserer Stadt doch nicht unerhebliche Schwierigkeiten zu machen, namentlich sind es die vielen Flußläufe, welche durch das notwendige Durchbrechen ihrer Ufermauer Zeit und Mühe erfordern.

Ich lehnte mich aus dem Wagen, als er über das Pflaster rollte, zu sehen, ob nicht eine schlank Gestalt, wie die Mignon's, über die Straße gehe, ob nicht ein Angesicht wie das ihrige unter einem Schleier hervorleuchte. Es gab ja kein zweites — und sie? Meine Phantasie hatte alle Räume übersprungen.

Ich stürzte aus dem Wagen, und ließ mir kaum Zeit, meiner guten alten Hauswirthin für ihr freundliches Willkommen zu danken. Im Nu war ich oben, riß das Fenster auf, und wollte mit einem Blicke das graue Haus da drüben zwingen, seine Fenstersportien aufzuthun und mich sein Inneres durchwühlen zu lassen, ob nicht das schöne Haupt mit dem lieblichen, blaffen, nonnenartigen Gesichte irgendwo auf die weiße Hand gestützt seinen schwermüthigen Träumen nachhänge.

Ah! das Haus verstand mich nicht, und blieb so still, so verschlossen, so todt, als ob nie eine Mignon seine Schwelle betreten!

Ich riß den Flügel auf, ließ alle Wonne, all meinen Schmerz in Tönen laut werden, und eilte dann plötzlich ans Fenster, ob nicht da drüben eines sich öffne, wie es früher zuweilen geschehen, als mein Glück noch, mir unbewußt, in meiner Nähe weilte. Aber die Fenster blieben geschlossen, und ich mußte mich allmählig an die rauhe Wirklichkeit gewöhnen, die mir so kalt den Saß entgegenhielt: Sie ist nicht da; hast du es nicht selbst aus dem Munde der Sterbenden vernommen?

Ich sank ermattet auf einen Stuhl. O wie tödlich lästig war mir jetzt schon wieder diese ganze Stadt!

Das Kästchen fiel mir ins Auge, hastig griff ich darnach, aber ich hatte nicht einmal den Schlüssel dazu. Es schien beschlossen, mich alle Bitterkeiten mit einem Mal empfinden zu lassen.

In tiefer Nacht verließ ich das Haus noch, wallfahrte hinaus zu der niederen Friedhofmauer, und schaute still hinab zu Mignon's Gethemane, zu der Stätte, wo sie vor

Gott im Gebet gerungen; zu ihrem Golgatha, wo sie mit ihrem Erlöser die Welt überwunden und ihr Erdenleben ihm als Opfer hingegeben hatte. Wie viel heiliger noch war mir diese Stätte geworden.

Es ward Mitternacht, und ich weinte heiße, bittere Thränen auf die Stelle, wo sie einst betend niedergeknien war.

Doch was soll ich Tage schildern, in denen die Stunden träge unter Furcht und Hoffnung schwanden? Was soll ich von Nächten erzählen, in denen ich nur bisweilen im Traume ganz glücklich war und am glücklichsten, wenn ein stundenlanger fester Schlummer mich mit lethargischer Macht gefangen hielt? — Verstehen wird mich doch nur das Herz, in dem selbst Liebe und Leid, Zweifel und süße Hoffnung in reichem Maße gewechselt haben.

Tagtäglich, sobald ich erwachte, zog ich das Kästchen, jetzt mein größtes Heiligthum, aus seinem sichern Versteck hervor und ebenso des Abends, ehe ich mich niederlegte, betrachtete ich es lange mit der qualendsten Unschlüssigkeit.

Es blieb nur ein Mittel — es mit Gewalt zu öffnen. Dieses Mittel scheute ich, weil ich mich an diesem vertrauten Gute nicht zu vergreifen wagte. Doch ward mir dies Kleinod von Tag zu Tag werther; so lange ich in seinem Besitze war, konnte die Hoffnung, Mignon noch zu finden, nicht untergehen.

Noch eine Möglichkeit fiel mir ein, über sie und ihre Mutter etwas zu erfahren. Was ich in dem grauen Hause erforschen konnte, war längst geschehen, ohne mir weiteren Aufschluß zu geben. Nach jenem Landgute zurück zu kehren, wo die Tante verstorben, konnte ich nicht wagen, wenigstens nur im alleräußersten Fall. Nein, auf das Grabgeläute von der katholischen Kirche horchte ich ängstlich, und schlich dem ersten Leichzuge nach, um den Todtengräber auszufragen.

Es gelang mir. Er scharrte allein ein Grab zu, während nur noch einige Kinder Blumen auf den Gräbern

pflückten. Mit gleichgültiger Miene trat ich zu ihm, fragte ihn und wieder über die Bewohner einiger Gräber und endlich auch nach dem Namen dessen, der unter dem wohlbekanntesten Hügel schlummere.

„Es ist eine adelige Dame, ich glaube aus der Schweiz oder aus Frankreich, die auf einer Reise begraben war, sich einige Zeit hier aufhielt, erkrankte und starb.“

Er wußte nicht einmal den Namen, und ich war so weit als vorher.

Um nichts unversucht zu lassen, wandte ich mich sogar an den Geistlichen. Das Sterberegister enthielt Namen, die ich schon vorher gewußt hatte, und einen Ort im Canton Waadt. Mir war damit nicht geholfen.

Meine Verlegenheit, ja ich darf fast sagen meine Verzweiflung wuchs von Tag zu Tag. Der Sommer ging auf die Reize, die Ferien nahen wieder, ich wußte einen Entschluß fassen.

Mit pochendem Herzen schloß ich eines Abends meine Thüre ab, um gewaltsam Hand an das Kästchen zu legen. Es blieb ja kein anderes Mittel. Und wollte nicht Mignon sich schon diesen Herbst einkleiden lassen? Sollte ich durch mein Zögern sie verlieren?

Dessen ungeachtet legte ich das Kästchen zehnmahl weg, und nahm es zehnmahl wieder. Ein starker Druck mit dem Messer und das Schloßchen war gesprengt. Mehrere werthvolle Gegenstände von Gold und kostbaren Steinen zogen meinen Blick nicht auf sich, aber mit Zittern und unfähiger Freude las ich die Aufschrift eines versiegelten Päckchens:

„An Mignon*** Novize im Kloster der heiligen Klara bei ***“

Was nun beginnen? Schreiben und das Kästchen übersenden? Nimmermehr! Mußte ja doch jeder Brief durch die Hände der Priorin gehen.

(Schluß folgt.)

Bei Beginn der warmen Jahreszeit dürfte es nicht überflüssig sein, darauf hinzuweisen, wie es schon allein aus Gesundheitsrücksichten sich empfehlen möchte, die **Straßen** und **öffentlichen Plätze** unserer Stadt fleißig zu sprengen. Ganz besonders aber machen wir auf die Anordnung unter N. Nr. 6 des Statuts XIX., Straßenordnung für die Stadt Oldenburg, aufmerksam, nach welcher bei trockener Witterung die Straßen vor dem Rehren derart mit Wasser zu besprengen sind, daß durch das Fegen kein Staub entsteht. Es kann nun freilich nicht die Aufgabe eines öffentlichen Platzes sein, die Polizeibehörde zu einer kleinlichen und pedantischen Ausübung ihrer Dienstobliegenheiten anzureizen zu wollen, indes im Punkte der Straßenreinigung wird man uns Recht geben müssen, wenn wir unsere Polizei-Organen ersuchen, bezüglich der Beachtung der vorgedachten Anordnung recht strenge und unnachlässiglich zu verfahren. In welcher rücksichtsloser und jeder öffentlichen Ordnung wirklich höhnpfechender Weise der Anordnung über Besprengen der Straßen u. s. w. so häufig entgegen gehandelt wird, ist schon so oft öffentlich besprochen worden, daß es nicht nöthig sein wird, hier noch weiter auf diese Sache einzugehen.

Am Tage nach Pfingsten findet in Elsfleth die **Landes-Lehrerversammlung** statt. Vorläufig für die Tagesordnung vorgeschlagene Gegenstände sind: 1. „Das Zuchtigungsrecht des Lehrers und das Reichsstrafgesetz.“ Referent Herr Lehrer Lahrken, Brate. 2. „Anträge, das Schulblatt betreffend.“ Referent Herr Lehrer Bernetti, Bettingbühen. 3. „Ueber Tiefenverhältnisse des Oceans.“ Referent Herr H., Navigationslehrer, Elsfleth.

Am nächsten Donnerstag, den 5. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, wird der **Kampfgenoßensverein** zu Oldenburg eine außerordentliche Versammlung abhalten. Tagesordnung: Abänderung der Statuten.

Landes-Thierschau in Oldenburg am 15. bis 17. August d. J. Seitens der Stadt Oldenburg ist ein Ehrenpreis von 500 Mk. für die beste Gesamtleistung in der Thierzucht gestiftet worden. Ferner hat die Stadt 500 Mk. zu den Kosten der Ausstellung zur freien Verfügung des Comites bewilligt.

Der Herr Gutsbesitzer Smidt in Dunge bei Bonnen, Ehrenmitglied der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft hat einen Ehrenpreis im Werthe von 100 Mk. gestiftet für eine hervorragende Leistung in Englischen Fleischschafen und zwar an erster Stelle in Orfordshioedown.

Ein neu erfundenes **Repetir-Gewehr** ist vor einigen Tagen einem Versuche unterzogen worden, wobei mit denselben 38 gezielte Schüsse in 52 Sekunden abgegeben wurden.

Ein sonderbarer Vorfall, nämlich eine **plötzliche Erblindung**, hat sich vor einigen Tagen zugetragen. Ein junger Mann, der, von einem Morgenpausgang zurückgekehrt, in seiner Wohnung die Stiefeln wechselte, war, als er sich vom Büden wieder aufrichtete, plötzlich auf einem Auge erblindet.

Aus der **Kirchenrathssitzung** vom 28. Mai. Zu Abgeordneten für die diesjährige Kreissynode wurden gewählt die Herren Kirchenältesten von Buttel, Janßen (Stadt), Gahnholz, Kaiser, Kloppenburg, Haveloff, Wilken. Als Ersatzmänner wurden gewählt die Herren Mitter, Hoffmann, Schütte; Janßen (Landgem.) — Mitgetheilt wurde die Tagesordnung für die auf Dienstag, 24. Juni, Morgens 9 Uhr, nach Zwischenbahn berufene Kreissynode Oldenburg: 1. Verlesung eines generellen Ausschreibens des Oberkirchenraths an die Kreissynode. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Wie läßt sich eine Steigerung der erforderlichen Mittel für die so wichtige kirchliche Armenpflege herbeiführen? Referent Pastor Bralle. 4. Beprengung über das in Bechta zu errichtende Rettungshaus für verwaarloste Kinder. Referent Geh. Kirchenrath Ramsauer. 5. Wahl der Abgeordneten zur Landessynode. (2 geistliche und 3 weltliche Abgeordnete sind zu wählen.) 6. Empfiehlt es sich, auf eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmung über den jährlichen Zusammentritt der Kreissynode Bedacht zu nehmen? Referent Pastor Bralle. 7. Ueber die Vornahme von geistlichen Handlungen seitens der katholischen Pastoren auf Kirchhöfen evangelisch-lutherischer Gemeinden. 8. Was ist dem Ueberhandnehmen der Vagabondage entgegen zu wirken?

Am 1. Pfingsttage wird eine **Kollekte für die Mission** stattfinden. Gaben, die der Mission zu Gute kommen sollen, sind in die an den Kirchthüren freistehenden Büchsen zu legen. Was in die an den Wänden befestigten Büchsen gelegt wird, verbleibt der kirchlichen Armenpflege.

Die **christliche Mission** ist keine Privatliebhaberei oder Winkelsache, wie Viele glauben, sondern eine Lebensbedingung der Kirche. Der weltberühmte und freisinnige Sprachforscher Max Müller sagt: „Das Wesen des Christenthums ist befehlend, vorwärts drängend, weltumfassend; es würde aufhören zu sein, was es ist, wenn es aufhörte zu befehlen und zu befehlen.“ Wir machen zugleich aufmerksam auf eine Flugchrift des bekannten „Dr. G. Warneck, Die christliche Mission. Ihre sachliche Begründung und thatsächliche Ausführung in der Gegenwart.“ Aus ihr kann sich Freund und Gegner gründlich unterrichten. Warneck urtheilt mit einer Richtigkeit, die auch scharfe Kritiker befriedigen wird.

Gesang des **Kirchenchors** am 1. Pfingsttage, während des zweiten Hauptgottesdienstes, Vormittags 10 1/2 Uhr, und am 2. Pfingsttage während des ersten Hauptgottesdienstes, Vormittags 8 1/2 Uhr.

I. D. Vortniansky.
 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Wir loben dich, wir beneiden dich, wir beten dich an, wir preisen dich, wir sagen dir Dank um deiner großen Herrlichkeit willen. Herr Gott, himmlischer König, allmächtiger Vater! Herr, du eingebornener Sohn, Jesus Christus. Herr Gott, du Lamm Gottes, Sohn des Vaters, der du die Sünde der Welt trägst, erbarme dich unser, der du die Sünde der Welt trägst, nimm, an unser Gebet. Der du siehest zur Rechten des Vaters, erbarme dich unser, denn du allein bist heilig, du allein bist der Herr, du allein bist der Allerhöchste, Jesus Christus mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters. Amen.

II. Joh. Schnabel.
 Herr, unser Gott! wie groß bist du! Wie herrlich ist dein Name! Dich preist der Himmel jauchzend Chor, aus allen Landen steigt dir Lob und Dank empor.

Die Kreuzzeitung sagt in einem Artikel über die politische Stellung der **städtischen Magistrate** folgende sehr richtigen Worte:

„Schon lange regt sich in den städtischen Magistraten das Verlangen, hohe Politik zu treiben und in alles Mögliche sich einzumengen, statt einfach ihres Amtes zu warten. Auch Kirche und Schule möchten die Herren nur zu gerne in die Hand nehmen und in politischen Fragen beanspruchen sie die entscheidende Führerschaft. Man fühlt sich hoch erhaben über das beschränkte Landvolk und der moderne Liberalismus hat seine festesten Burgen in den aufgeklärten Magistratscollegien. Die Stellung der Bürgermeister in den großen Städten ist in Folge dieser Richtung eine förmlich politische Stellung geworden.“

Wir finden in diesem Hinaufschrauben einer städtischen Verwaltungsbehörde zur Bedeutung einer staatspolitischen Körperschaft eine arge Verkennung der natürlichen Stellung und eine recht bedenkliche Verirrung. Es bildet sich auf diese Weise nach und nach eine städtische Nebenregierung aus, die gelegentlich recht unbequem werden kann.

Die Herren thäten wirklich besser, vor ihren eigenen Thüren zu stehen; wir meinen, daß es da genug für sie zu thun gibt.“

Besonders die letzte Bemerkung halten wir für sehr zutreffend. Die städtischen Vertreter thäten gewiß viel besser, ihre Zeit und Arbeitskraft auf die Beforgung ihrer amtlichen Geschäfte zu verwenden, als bald in Berlin und bald in einer Provinzialhauptstadt zu tagen und Beschlüsse zu fassen, welche bedeutungslos sind, da die Mehrheit des Reichstages schwerlich auf diese Rathschläge irgend ein Gewicht legt. In den Augen der Reichsregierung, wie in der öffentlichen Meinung, wird nach den letzten Erfahrungen das Ansehen der städtischen Behörden durch diese Städtetage auch nicht gefördert.

Notizen.

Die schönste Musik bedarf der Pausen; wie vielmehr die Reichstagsmusik mit ihren vielen unaufgelösten Dissonanzen, die in manchem Ohr nachklingen. Der **Reichstag** hat sich daher seiner Mitglieder und der Bundesräthe, der Leser und Schreiber, Seher und Drucker der Reichstagsberichte in ganz Deutschland erbarmt und ist bis zum 9. Juni in die Ferien gegangen. Alles schnappt nach frischer, freier Luft; der Meich und nicht einmal der Politikus lebt nicht von Getreide-, Holz- und Eisen- und andern harten Böllen allein. Die Eisenbahnen und die Berge erwarten ihre Pfingstgäste und wir wünschen allen glückliche Fahrt und freundlichen Sonnenschein.

Von Leuten, die nicht säen und erndten, sondern sich ausschließlich dem parlamentarischen Berufe gewidmet haben und die unser himmlischer Vater dennoch ernährt, gib's, streng genommen, nur zwei im Reichstage: **Vaster und Richter**. Da man ihnen das übel nimmt, so sind sie gern bereit, Großgrundbesitzer zu werden, um jeden Anstoß aus dem Wege zu räumen.

Der neue **Fürst Alexander** von Bulgarien macht seine Antrittsbesuche bei Kaisern, Königen und Ministern. Man muß höflich und klug sein, wenn man ein neues Amt antritt, und Niemand, der Anspruch hat oder macht, verzeihen, sonst wirft man sich Steinchen in den Weg, selbst wenn man Prinz oder Fürst ist. Im Uebrigen geht's mit seiner Carriere etwas rascher als bei andern Leuten; Kaiser Wilhelm, dessen Gardeleutnant er war, hat ihn bei Tafel zum Major und der Kaiser Alexander sogar zum General gemacht. Fürst Bismarck gab ihm eine ganze Stunde lang gute Lehren für seine Fürstenlaufbahn. Fürst Alexander war so entzückt von ihm, daß er ihn als Kanzler für Bulgarien engagiren wollte, Bismarck dankte lachend und sagte, er habe schon genug mit den Russen zu thun. So hat er sich denn den russischen General Fürst Dondukoff zum Vorkmund ausgebeten und hat ihn bekommen. Sein Adjutant ist ein früherer Camerad, Baron Riedesel. Die erste Unterhaltung mit seinen Bulgaren wird etwas schwer sein; denn diese sprechen weder deutsch, noch französisch und er nicht russisch-bulgarisch.

In **Südastralien** hat man in dürrster Gegend mittelst dreier tiefer artesischer Brunnen äußerst reichliches Wasser gefunden; dieselben liefern täglich bezüglich 12000, 30000 und 10000 Gallonen Wasser. Ergeben die weiter anzustellenden Versuche ebenso günstige Resultate, so werden die weiten Strecken des australischen Continents, die jetzt aus Wassermangel noch öd liegen, bald der Kultur gewonnen werden; namentlich dürften die Schäferereien, die jetzt schon über 44 Millionen Schafe zählen, ganz außerordentlich sich vermehren.

Allerlei. Das Schloß Frascaty bei Neß, in welchem 1870 die bekannte Uebergabe der Festung unterzeichnet wurde, ist in eine Kaserne umgewandelt worden. — Der russische Vice-Gouverneur in Irbit ist eine Genie. Er telegraphirte wörtlich nach Petersburg: „Melde gehorsamst, daß es ausgezeichnet hier geht. Die ganze Stadt ist mit wenigen Ausnahmen abgebrannt. Der Schaden beträgt 22 Mill. Ein Verdächtiger bereits eingefangen und im Thurm.“ — Der Aetna fängt an zu speien. In Reggio Erdbeden (28. Mai), in Messina starker Steinregen. — Die Königin Victoria hat am 24. Mai ihren 60. Geburtstag gefeiert. — Ein zärtliches Ehepaar in Gräfenthal lag zu Bett; Er war kaum eingeschlafen neben Ihr, da bekam er einen Schuß in den Kehltopf. Seitdem herrscht zärtlicher Streit, der von dem Untersuchungsrichter geschlichtet werden muß; denn Er sagt, Sie hat mich geschossen und mich ermorden wollen, und Sie sagt, Er hat sich selbst erschossen wollen. — Im Weimar'schen Haus in der Johannisgasse in Jena hat's am Sonntag viermal gebrannt in den untern Räumen, auf dem Boden und in den Lagerräumen; das legtemal um Mitternacht. Auf dem Boden fand man einen betrunkenen Strolch. —

Briefkasten.

Die Besprechung mehrerer uns zur Beurtheilung zugesandter neu erschienener Werke der Literatur werden wir in den nächsten Nummern unseres Blattes bewirken.

Kirchennachricht.

- Lambertikirche.**
 Am 1. Pfingsttage, den 1. Juni:
 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brate. (Ges.-Nr. 184, 1—2; 3; 5. 185, 1—4; 5. 246, 1.)
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth. (Ges.-Nr. 195, 1—4. 191, 1. 199, 1—5. 190, 7.)
 Am 2. Pfingsttage, den 2. Juni:
 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Willms. (Ges.-Nr. 28, 1—3; 10. 190, 1—4; 7.)
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. Kirchenr. Hansen. (Ges.-Nr. 5, 1—2. 190, 1; 5. 182, 1—4; 7; 8.)
- Garnisonkirche.**
 Am 1. Pfingsttage, den 1. Juni:
 Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.
 Am 2. Pfingsttage, den 2. Juni:
 Kein Gottesdienst.
- Osternburger Kirche.**
 Am 1. Pfingsttage, den 1. Juni:
 Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.
 Am 2. Pfingsttage, den 2. Juni:
 Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
 vom 31. Mai 1879.

	gekauft	verkauft
	9/10	9/10
4% Deutsche Reichsanleihe (Rl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,70	99,25
4% Oldenburgische Consols. (Keine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	99	100
4% Stollhammer Anleihe	99	100
4% Feuerische Anleihe	98,75	99,50
4% Dammer Anleihe	97	97,50
4% Landchaftliche Central-Pfandbriefe	150,50	152
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	103	104
5% Ein-Libbecker Prior.-Obligationen	102,50	103,20
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	102,25	103
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102	—
4 1/2% Carlshaber Anleihe	102,25	103
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe (Rl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,60	99,15
5% Preussische consolidirte Anleihe	105,40	106,40
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	92,50	93,25
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	101	—
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	100,25	101,25
4 1/2% do.	126	—
Oldenburgische Landesbank-Actien. (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878)	143	146
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien. (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1879.)	—	—
Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Augustineh.) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	169,35	170,15
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	20,385	20,485
„ „ London „ 1 Str. „ „	4,15	4,21
„ „ New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „	16,85	—
„ „ „ Bantnoten für 10 Olden. „ „	—	—

Marktpreise.

Sonnabend, den 31. Mai.

	Markt	Wf.
Roggen	—	—
Buchweizen, 30 Pfd.	2	10
Bobnen, à Liter.	—	30
Erbsen à Liter	—	25
Kartoffeln	—	1 40
Wurzeln à Scheffel	—	—
Strohribben à St.	—	—
Blumentrost à Kopf	—	—
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	50
Hammelfleisch „ „	25	35
Kalbfleisch „ „	—	50
Schweinefleisch	—	—
Halbe Schweinshöpfe à 1/2 Kilogr.	—	60
Schinken, ger.	—	60
Mettwurst, frische 1/2 Kilogr.	—	60
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	60
Geräucherter do.	—	—
Blumen à Pfd.	—	45
Eier à Dtz.	90	95
Butter 1/2 Kilogr.	—	30
Zwiebeln (Scharlotten) à Liter	—	1
Pilzner à Stück	—	—
Spargel	—	60

Anzeigen.

Bekanntmachung.



An den beiden Pfingsttagen werden Extra-Personenzüge von Rastede und Zwischenahn nach Oldenburg nach folgendem Fahrplane abgelassen werden:

Abfahrt von Rastede	10	Uhr	30	Min.	Abends.
Ankunft in Oldenburg	10	"	50	"	"
Abfahrt von Zwischenahn	10	"	—	"	"
" " " " " "	10	"	20	"	"
Ankunft in Oldenburg	10	"	30	"	"

Zu beiden Extrazügen haben die gewöhnlichen Fahr- und Re-tourbillets Gültigkeit.

Oldenburg, 1879 Mai 26.

Eisenbahn-Direction.
Schmidt.

 **Chr. Meyer,** 
Uhrmacher.
Osternburg 57.

Süsse und bittere Chocoladen, Puder-Cacao, frische englische Biscuits, beste chinesische Thees, Fruchtconserven, feinste Dessert-Bonbons, alles in bester Qualität empfehle angelegentlichst.

Christian Wolken,

Langestraße 93.
Ecke der Wallstraße.

Eine Partie

Sonnenschirme

Billiger Gelegenheitskauf für den halben Werth.

Fr. Rodieck.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am 1. Pfingsttage, den 1. Juni:

Großes

Garten-Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91. unter Leitung des Königl. Musikdir. H. Hüttner, Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pf.

Am 2. Pfingsttage, den 2. Juni:

Grosser Ball.

Wozu ergebenst einladet **G. Brötje.**

Hotel zum Lindenhof.

Am 2. Pfingsttage, den 2. Juni:

Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

H. Strudthoff.

Zum grünen Hof.

Am 1. Pfingsttage, den 1. Juni:

Großes Concert.

Anfang 5 Uhr. Entrée 30 Pfg.

Am 2. Pfingsttage, den 2. Juni:

Großes

Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr. Entrée frei.

Hiezu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Capkenburg.

Eversten. Am 2. Pfingsttage, den 2. Juni:

Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr. **Gerh. Martens.**

Oldenburg. Am 2. Pfingsttage, den 2. Juni:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

B. Weller.

Mozart-Beethoven-Pianinos

in ganz neuer brillanter Ausstattung (imitirt Ebenholz) empfehle als sehr preiswerth und unter mehrjähriger Garantie.

H. Syvarth,

Georgstraße 11.

Fels & Siemssen,

Staustraße 16.

Tuch-Lager, Herren-Confection in den feinsten Neuheiten.

16 b.

Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe in nur soliden haltbaren Stoffen.

Außerdem Lager in Reisefedern, Reisekoffern, Reisetaschen, Geld- und Courier-Taschen, Touristentaschen, Reiseneccessaires, Manschettenhemden und Kragen, Regen- und Sonnenschirmen, Hosenträgern, Handschuhen in Zwirn, Seide und Glacé, englischen Unterziehzeugen, Regenröcken, Reise-, Staub-, röcken etc.

Spiegel-Lager

eigener Fabrik, Gardinenkasten, Goldrahmen, sowie alle in dieses Fach schlagende Arbeiten empfiehlt zu billigen Preisen

A. C. Boschen,
Schüttingstraße Nr. 8.

Kinderwagen in großer Auswahl billigst, sowie Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummifanger u. empfehlen

B. & G. Fortmann.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel empfehlen in großer Auswahl billigst

B. & G. Fortmann.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestraße Nr. 14.

Empfehlte alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, sowohl in Leder wie in allen Stoffarten, sowie für den Winter sehr schöne mit Wolle gefütterte Morgenschuhe und Filzschuhe. Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren. Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.

Die Direction.

Oldenburg. Mein

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager selbst verfertigter Arbeit halte ich bei Bedarf bestens empfohlen.

H. Engelke,

Georgstraße 14.

Möbel - Magazin

von

A. von der Heide,

Oldenburg, Mottenstrasse Nr. 13.

Dasselbe enthält eine Auswahl von den elegantesten bis zu den gewöhnlichen Möbeln und hält sich bei reeller billiger Bedienung bestens empfohlen.